

# Am See entsprang der Volksaufstand

**Stäfa** Die Lesegesellschaft Stäfa feiert in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag. 1830 war sie massgeblich am Ustertag und somit am Umsturz der Herrschaftsverhältnisse im Kanton Zürich beteiligt. Die Ereignisse von damals lesen sich wie ein Krimi.

**Christian Dietz-Saluz**

Die Bauern durften ihr Korn nicht frei verkaufen. Sie mussten es auf den Markt in Zürich bringen. Die Müller vom Land mussten es dort kaufen. Den Rebbaern am See verbot das Gesetz, eigenen Wein auszuschenken. Das sind nur drei Beispiele, wie stark die Bevölkerung in der Zürcher Landschaft unter der Knote der alles beherrschenden Stadt stand. Das Landvolk war im Grossen Rat, dem damaligen Parlament, gemessen an der Bevölkerungszahl krass untervertreten und erhielt kaum Bildung.

Es war die Zeit der Restauration nach dem Sturz von Napoleon und dem Ende der Helvetik 1815. Die Stadtzürcher Aristokratie und die Zünfte drehten das Rad der Geschichte zurück. Die 17 Jahre der Freiheit waren zwar jäh zu Ende, aber das Landvolk vergass nicht, was Gleichheit und Liberalismus bedeuten.

## Revolutionäre Gene geerbt

Die Neugründung der Lesegesellschaft Stäfa 1819 entsprang diesem Geist. Sie sollte 1830 eine der treibenden Kräfte des Umsturzes im Staat Zürich werden, weil Lesen bildet und Wissen Durst macht – nach Mitbestimmung. Das kam nicht von ungefähr: Schon die erste Lesegesellschaft forderte 1794 im «Stäfner Memorial» Gleichberechtigung, Bildung und Handelsfreiheiten von Zürich. Die Stadt reagierte gnadenlos und besetzte 1795 das Weinbauerndorf. Die Verfasser des Memorials – die später als «Patrioten» zu Helden erhobenen Männer – wurden verhaftet, eingekerkert und zu mehrjähriger Verbannung oder hohen Busse verurteilt.

1830, elektrisiert von der Juli-Revolution in Frankreich, standen diese Patrioten wieder auf – entweder als Alte oder deren Kinder, die das aufständische Gen geerbt hatten. Unter all den Männern der Lesegesellschaft sollte einer zum Leuchtturm der Ustertag-Bewegung werden: Johannes Hegetschweiler (1789–1839). Der Landarzt lebte im Kehlhof und war mit Katharina Bodmer verheiratet, einer Enkelin des 1795 zum Tode, später zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilten Patrioten Johann Jakob Bodmer.

## Die Achse des Widerstands

Hegetschweiler gehörte 1819 zu den 27 Neugründern der Lesegesellschaft Stäfa und besass weiterhin einen hervorragenden Ruf als Arzt wie auch wegen seines besonnenen Charakters. Dass er im Herbst 1830 zur zentralen Figur des Ustertags wurde, lief ihm zunächst zuwider. Er wuchs in



Der historische Stich zeigt die Versammlung der rund 12 000 Männer in Uster, die das Manifest zur Gleichberechtigung der Landbevölkerung verabschiedeten. Foto: Zentralbibliothek Zürich

diese Rolle durch die sich täglich zuspitzenden Ereignisse und weil der Aufstand gegen die Zürcher Herren am Zürichsee vorbereitet wurde. Stäfa und Küsnacht, wo der Liberale Ludwig Snell das «Küsnachter Memorial» verfasste, entwickelten sich zur Achse des Widerstands. Über den Kanton wurden Flugblätter mit ihren Freiheitswünschen verteilt. Die Kreise der Aufständischen vergrösserten sich.

Am 19. November kam es zum entscheidenden Treffen von über 100 Männern aus dem ganzen Kanton im Stäfner Gasthof Krone, dem damaligen Sitz der Lesegesellschaft. Sie wollten eine grosse Volksversammlung im zentral gelegenen Uster vorbereiten. Sieben Männer zogen sich bis Mitternacht ins Lesezimmer der Lesegesellschaft zurück, um dort den Aufruf zu verfassen. Dieses Komitee rief «alle Landesbürger, die den Drang und die Noth des Augenblicks fühlen», zu einer allgemeinen Landesversammlung auf Montag, 22. November, nach Uster ein.

## Hegetschweiler zögert

Sogleich wurden die Einladungen in 6000 Exemplaren zum Druck nach Wädenswil und Gla-

rus vergeben und schon am nächsten Tag durch vertraute Reiter, Fahrende und Fussgänger im ganzen Kanton verbreitet. Offen war noch, wer am Ustertag reden sollte. Als Erster wurde der «kluge Müller» von Bauma, Heinrich Gujer, bestimmt. Als Zweiten wollte man Johannes Hegetschweiler gewinnen, der sich in den Tagen zuvor zurückgezogen und keine aktive Rolle beim Treffen in der Krone Stäfa gespielt hatte. Erst im letzten Moment liess er sich überreden, wie er am nächsten Tag in einem Brief an einen Freund, den damaligen NZZ-Chefredaktor Paul Usteri, schrieb: «Ich musste in Uster auftreten, weil eine Gesandtschaft von vier Gemeinderäthen von Stäfa mich dazu aufforderte und es in dieser Zeit keine leichte Sache ist, sich ganz zu entziehen.»

Der Ustertag vom 22. November brach sonnenbestrahlt an. Der Aufmarsch war überwältigend, rund 12000 Männer marschierten aus allen Richtungen an. Da die Kirche zu klein war, wurde rasch ein Rednerpult am Zimikerhügel aufgebaut. «Ein vieltausendstimmiger Jubelruf erbrachte aus dem Menschengewimmel, während der Ausschuss die Büh-

ne betrat. Sofort verstummte der Lärm, in fast atemloser Spannung lauschte das Volk entblösten Hauptes den Worten der Redner», beschrieb der Stäfner Chronist Gottlieb Bodmer die Szenerie.

## «Der Mensch ist frei»

Der erste Redner, Heinrich Gujer, wies auf die Schwächen der Verfassung hin: «Nicht bloss zum Zahlen soll der Landmann gut seyn.» Aber er warnte vor Exzess und mahnte zu «Ruh und Geduld». Das war die ideale Überleitung zu Johannes Hegetschweiler, der seine Rede mit Worten von Friedrich Schiller begann: «Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei. Und würd er in Ketten geboren. Lasst euch nicht irren des Pöbels Geschrei, nicht den Missbrauch rasender Toren. Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzittert nicht.» Hegetschweiler schilderte das Wesen der Freiheit, die Eigenschaften einer «freien Volksverfassung».

Eine solche Verfassung forderte auch der dritte Redner, Steffan von Wädenswil, wenn auch in schärferen Worten. Herausragend blieb aber Hegetschweilers Auftritt. «Seine Worte, sein ganzer Vortrag war würdevoll und einem jeden ächten Eidgenossen aus der Tiefe der Seele entnommen», schrieb Ludwig Snell in seiner Zeitschrift «Republikaner». Der Küsnachter schloss in der Überzeugung: «In Uster haben die Bewohner der Landschaft Zürichs gezeigt, dass sie mündig und der ächten schweizerischen Freyheit würdig seyen.»

## Fünf Stäfner gewählt

Viele Tausend Hände erhoben sich zur Unterstützung, und

2000 bis 3000 Unterschriften bezeugten die Zustimmung zu dem am rechten Seeufer entworfenen politischen Programm. Am Abend ging das Volk, Freiheitslieder singend, ohne Störung der Ruhe nach Hause.

Die Demonstration zeitigte durchschlagende Wirkung. Schon bei der folgenden Sitzung des Grossen Rats wurde einstimmig beschlossen, das Repräsentationsverhältnis auf zwei Drittel zu einem Drittel zugunsten der Landbevölkerung zu ändern. Am 6. Dezember fanden Grossratswahlen statt, an der ersten Sitzung des neuen Parlaments, am 16. Dezember, wurden zudem die 33 indirekten Ratsmitglieder gewählt. Am Ende sassen fünf Stäfner im Rat, darunter auch Johannes Hegetschweiler. Dieser wurde zudem als erster Vertreter der Zürcher Landschaft in die eidgenössische Tagsatzung, die Versammlung der Abgesandten aller Kantone, delegiert.

## Autonomie für Gemeinden

In der 13-köpfigen Verfassungskommission nahmen mit Johann Caspar Pfenninger und Heinrich Brändlin zwei Stäfner Einsitz, die der neuen liberalen Ordnung mit der Gleichstellung von Stadt und Land im Kanton Zürich zum Durchbruch verhalfen. Im März 1831 wurde der Regierungsrat gewählt, 3 der 19 Mitglieder waren Stäfner: Hegetschweiler, Rebmann und Pfenninger, zu denen sich 1832 Brändlin als Vierter gesellte.

Der Ustertag rief Kräfte der Neugestaltung und der Demokratisierung wach. Eine der wichtigsten Errungenschaften war das Recht der Gemeindeversammlung, aus der die Gemeindeautonomie entsprang. Mit der

Liberalisierung der Wirtschaft ging auch die Entwicklung des Verkehrs auf Strasse, Schiene und Dampfschiffahrt einher. Die entscheidendste Bedeutung aber erlangte die neue Ordnung auf dem Gebiet der Schulbildung.

Und was wurde aus Johannes Hegetschweiler? Der Stäfner Regierungsrat nahm ein tragisches Ende. Am 9. September 1839 starb er an einer Schussverletzung, als er sich schlichtend zwischen die Fronten des Züri-Putsches stellte. Er war das 15. und letzte Opfer dieses Scharmützels.

## 200 Jahre Bildung und Kultur



Die Lesegesellschaft Stäfa feiert dieses Jahr ihren 200. Geburtstag als Verein. Sie hat mit ihrem gesellschaftlichen und kulturellen Wirken wesentlich die politische Entwicklung der Region und des Kantons Zürich beeinflusst. Diese Zeitung begleitet das Jubiläum mit einer Artikelserie. Bisher erschienen: «Erst mit Lesen beginnt die Demokratie» (Ausgabe vom 2. März), «Nur 6 von 144 haben überlebt» (25. April), «Der älteste Pfeiler der Lesegesellschaft» (21. Mai), «Wie die Lesegesellschaft wieder zu Kräften kam (11. Juni)», «Die ZSZ als Kind der Lesegesellschaft» (30. Juli), «Für eine belebte Bevölkerung» (5. September). (red)

## Wein aus zwei Dörfern

Die historische Bedeutung von Stäfa und Küsnacht am Ustertag macht sich bis heute flüssig bemerkbar. Abwechselnd spendieren die beiden rechtsufrigen Seegemeinden den Wein für die Nachfeier im Stadthofsaal Uster. Damit anerkennt das Organisationskomitee die massgebliche Rolle der Seegemeinden, von der Lesegesellschaft Stäfa wie vom

Küsnachter Liberalen Ludwig Snell und seinem «Küsnachter Memorial». Stäfa und Küsnacht genießen daher den Status eines Ehrengastes. Andere Gemeinden werden nur punktuell eingeladen.

Noch etwas hebt Stäfa und Küsnacht hervor: Jedes Jahr legen die Delegationen den Weg nach Uster gemeinsam zurück – zu Fuss. (di)



Geburtshelfer des modernen Kantons Zürich: Johannes Hegetschweiler. Foto: PD / LG Stäfa